

rischen Öffentlichkeit“ für die Textproduktion allgemein brachten. Schon jetzt, nicht erst in unseren Tagen, wie Lerner annimmt, setzt ein marktorientiertes, finanzielle Motive verfolgendes Schreiben von Texten ein, wird im konfessionellen Schlagabtausch die Prophetie in Flugschriften verbreitet und instrumentalisiert mit dem Ziel, breite Bevölkerungskreise politisch-religiös zu beeinflussen. Bereits hier treten Autoren auf, die sich nicht mehr hinter Anonymität oder göttlicher Inspiration verbergen. Lernalers Bild vom durchgängig gleichen Umgang mit Prophetien bis ins 18. Jahrhundert erweist sich als allein am mittelalterlichen Produzenten und Rezipienten orientiert.

Dennoch ist Lernalers sich durch akribische Textarbeit auszeichnendes Buch ein wichtiger Forschungsbeitrag, gelingt es ihm doch zu zeigen, wie wichtig es ist, die Produkte menschlicher Phantasie als Quellen zur Rekonstruktion von Mentalitäten ernstzunehmen.

Stade

Heike Talkenberger

Gli inizi del cristianesimo in Livonia-Lettonia. Atti del Colloquio Internazionale di storia ecclesiastica in occasione dell' VIII centenario della chiesa in Livonia (1186-1986), Roma, 24-25 Giugno 1986 (= Die Anfänge des Christentums in Livland-Lettland. Vorträge des internationalen kirchengeschichtlichen Kolloquiums anlässlich der 800-Jahr-Feier der Kirche in Livland-Lettland (1186-1986), Rom, 24.-25. Juni 1986), herausgegeben vom Pontificio Comitato di Scienze Storiche (= Atti e Documenti 1), Città del Vaticano (Libreria Editrice Vaticana) 1989, 291 S., kt.

La cristianizzazione della Lituania. Atti del Colloquio Internazionale di storia ecclesiastica in occasione del VI centenario della Lituania cristiana (1387-1987), Roma, 24-26 Giugno 1987 (= Die Christianisierung Litauens. Vorträge des internationalen kirchengeschichtlichen Kolloquiums anlässlich der 600-Jahr-Feier des christlichen Litauens (1387-1987), Rom, 24.-26. Juni 1987), herausgegeben vom Pontificio Comitato di Scienze Storiche (= Atti e Documenti 2), Città del Vaticano (Libreria Editrice Vaticana) 1989, 309 S., kt.

Die beiden vom 1954 durch Pius XII. gegründeten Päpstl. Komitee für Geschichtswissenschaften unter der Leitung von Monsignor Michele Maccaroni herausgegebenen Bände geben die 8 und 12 Referate der beiden Kolloquien zur Feier der Christianisierung Livlands, Lettlands und Litauens wieder, jeweils in deren Originalsprache (9 auf deutsch, 7 auf englisch, 2 auf französisch und 2 auf italienisch), wobei das Übergewicht des Deutschen gewiß mit der Sache zu tun hat, aber der Lesbarkeit international gesehen vielleicht nicht ganz gerecht wird. Die Männer überwiegen unter den Autoren, Frauen kommen mit 10 % zu Wort. Vorwort des Herausgebers bzw. Eröffnungsansprache sowie jeweils ein Schreiben aus dem Vatikan, in denen Papst Johannes Paul II. die Teilnehmer natürlich mit seinem Segen bedenkt, in denen er aber auch seine eigene Würdigung und historische Einordnung der Ereignisse zum Ausdruck bringt, eröffnen die beiden Bände in italienischer Sprache. Abgerundet werden beide Bände durch ein Personen- und Ortsregister, als deren Verfasser der für die Redaktion des 2. Bandes verantwortliche Prof. P. Rabikauskas S.J. genannt wird.

Der 1. Bd. wird eröffnet durch ein Referat des jetzt in München als Emeritus lebenden Münsteraner Ordinarius für mittelalterliche und osteuropäische Geschichte *Manfred Hellmann*, der auch im 2. Bd. mit einem Referat vertreten ist. Unter der Überschrift „*Bischof Meinhard und die Eigenart der kirchlichen Organisation in den baltischen Ländern*“ wird auf 22 S. versucht, „die Wesensmerkmale“ der „Anfangsphase der deutschen Mission an der unteren Düna hervorzuheben“ (S. 28). Eine aufgrund noch fehlender Forschungen nur „grobe Skizze der Voraussetzungen für den Beginn der Mission in Livland“ (S. 9, Anm. 2) wird als Einleitung vorausgeschickt. Die Ergebnisse seiner auf S. 20 formulierten zwei Fragen werden auf S. 22 f. in vier Punkten resümiert.

Der zweite umfangreiche Beitrag (S. 31-80) des Herausgebers *Michele Maccarrone* über „*Die Päpste und die Anfänge der Christianisierung Livlands*“ enthält als Anhang auf 3 S. den Brief von Papst Innozenz III. vom 19. April 1201, dessen Original sich im Staatsarchiv von Stockholm befindet und hier erneut abgedruckt ist, gleichsam als „die

Magna charta der Bekehrung Livlands und ein Zeugnis des missionarischen und pastoralen Engagements Innozenz III.“ (S. 77). Der Autor legt besonderes Gewicht auf die Herausstellung neuer zukunftsweisender Gedanken der Päpste Clemens III., Coelestin III. und Innozenz III. „Durch Livland wird ein neues Kirchenrecht geboren!“ (S. 42). Coelestin III. nahm den Weg seines Vorgängers auf, indem er Meinard neue und außerordentliche Möglichkeiten gewährte, die die von Clemens III. gewährten noch erweiterten (S. 44). Angepaßte Freiheiten für den Missionsbischof wie Dispense von den Fastenvorschriften bis hin zu den Kleidervorschriften für die verschiedenen Ordensleute lassen das Bild eines Papstes erkennen, der „mit Weitblick und Leidenschaft bereit war, eifersüchtig bewahrte Normen und Gewohnheiten zu ändern, wenn das der Evangelisation eines heidnischen Volkes dienlich war“ (S. 46).

Coelestins Brief gibt die schwierige Situation wieder, in der sich Bischof Meinard befand. Unter der heidnischen Bevölkerung leisteten besonders die Frauen erheblichen Widerstand, weil sie fürchteten, ihre Ehemänner zu verlieren (S. 47). Interessant ist auch die theologische und kirchenrechtliche Rechtfertigung des Kreuzzugs „cum exercitu“ durch Innozenz III., die es nach der Meinung des Verfassers verdiene, vertieft zu werden (S. 53, Anm. 91). Zusammenfassend hebt der Autor noch einmal hervor: „Das Triptychon des Briefs vom 19. April 1201 kann als die ‚magna charta‘ der Bekehrung Livlands und als ein Zeugnis des missionarischen und pastoralen Engagements von Innozenz III. gelten“ (S. 77).

Im 3. Beitrag referiert der polnische Autor *Anzelm Weiss* über die „*Mythologie und Religiosität der alten Liven*“ (S. 81–96), wobei er „die Frage ihrer religiösen und sittlichen Kondition (d.h. ihre Glaubensinhalte und Bräuche) im Moment der Berührung der livländischen Stämme mit dem Christentum“ (S. 81 f.) behandelt. Dafür hatte er wenig Literatur zur Verfügung und verwendete „vor allem die Ergebnisse polnischer Historiker“ (S. 83), zumal ihm andere Literatur nach eigenen Angaben kaum zur Verfügung stand. Insgesamt bleibt sein Referat, in dem er in drei Abschnitten über die Gottheiten, die Bestandteile des Kultes und die Bräuche der Liven informiert, wobei er sich hauptsächlich auf Heinrichs Chronik stützt, notgedrungen etwas oberflächlich.

*Bernd Ulrich Hucker*, Mitarbeiter des von M. Hellmann hg. Werks zur Frühgeschichte der livländischen Mission, liefert im 4. Beitrag „*Der Plan eines christlichen Königreiches in Livland*“ (S. 97–125) eine interessante hypothetische Rekonstruktion der Pläne Hermanns von Lippe. Im 1. Kap. untersucht er den Zusammenhang von „Kreuzfahrerstaaten und Königserhebungen“, die „in der Zeit um 1200 besonders ‚in Mode‘ waren“, aber in Livland „keine allzugroße Chance besaßen“ (S. 100). Im 2. Kap. geht der Verf. einer Notiz des Anonymus von Laon nach, „daß einer der Söhne des Lippers, Hermann, zum princeps tocius christianitatis Livonie constitutus est“ (sic, lat. kursiv, S. 104). Im 3. Kap. versucht er, „Monumentale Überreste Lipper Königsgedanken“ zur Stützung seiner Hypothese näher zu beleuchten: a) die Doppelkapelle St. Romanus zu Rheda, b) die Doppelkapelle St. Jakob zu Visby, c) das Grabmonument in der Klosterkirche zu Marienfeld. Eine Karte zum weltlichen und geistlichen Einflußbereich des Lippischen Hauses in Norddeutschland 1220/30 und ein Foto des Lipper Hochgrabs in der Klosterkirche Marienfeld runden den Beitrag ab, der mit einer Zusammenfassung und der Formulierung einer Reihe offener Fragen (S. 124) endet.

Das 5. Referat von *Kaspar Elm*, ord. Prof. für mittelalterliche Geschichte am Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin, ist den „eigentlichen Trägern der Christianisierung Livlands“ (S. 127) gewidmet: „*Christi Cultores et novelle Ecclesie (sic!) plantatores. Der Anteil der Mönche, Kanoniker und Mendikanten an der Christianisierung der Liven und dem Aufbau der Kirche von Livland*“ (S. 127–170). In 6 Abschnitten mit sehr vielen Anmerkungen und Literaturangaben belegt der Autor die umfangreiche Missionsarbeit der Zisterzienser, der Regularkanoniker des Domstifts von Riga, der Dominikaner und der Franziskaner-Minoriten (Mendikanten), wobei es oft „einzelne wagemutige, opferbereite Mönche, Kanoniker und Kleriker“ (S. 159) waren, wie der Autor hervorhebt.

Das 6. Referat von *Peter Rebane*, der 1969 in den USA an der Michigan State University über „Denmark and the Baltic Crusade, 1150–1227“ promovierte, in der er die Mission Fulcos zu rekonstruieren versucht, behandelt auf englisch das Thema „*Dänemark, das Papsttum und die Christianisierung Estlands*“ (S. 171–201). Das nicht weiter

untergliederte Referat bringt am Schluß ein kurzes Resümee (S. 201). Dem Verf. kommt die gute Kenntnis der skandinavischen Literatur zum Thema zugute. Die Druckfehler in den Anmerkungen sind daran gemessen kaum von Gewicht.

Im 7. Beitrag referiert *Sven Ekdahl*, ausgewiesener Kenner durch mehrere wissenschaftliche Untersuchungen zur Schlacht bei Tannenberg, in 6 Kap. über „Die Rolle der Ritterorden bei der Christianisierung der Liven und Letten“ (S. 203–243). Drei Abbildungen und zwei Karten ergänzen das Referat. Besonders erwähnenswert sind die vielen Querverweise zu den übrigen Referaten. Am Schluß betont der Verf. unter Berufung auf Papst Johannes Paul II., „daß Livland nun in der christlichen abendländischen Welt fest integriert war. Auch wenn die Ansichten über die Wahl der Mittel auf dem Weg dorthin auseinandergehen mögen ...“, steht doch das Ergebnis fest: Die baltischen Staaten werden immer unserem Kulturkreis angehören. Die Anfänge hierzu wurden durch die Mission Bischof Meinhards unter den Dünaliven in Üxküll gelegt“ (S. 243).

Im letzten Beitrag des 1. Bd.s zeigt *Edgar Anderson* unter Verwendung von zahlreichem Archivmaterial (vgl. S. 274, Anm. 69) auf englisch „*Frühe dänische Missionare im Baltikum*“ (S. 245–275). Zusammenfassend heißt es am Schluß: „Wir können abschließend sagen, daß das Christentum lange vor der Ankunft Meinhards, der deutschen Missionare und Kreuzritter das Baltikum erreicht hatte. Bei den frühen Versuchen, die einheimische Bevölkerung des Baltikums zu taufen, haben die Dänen neben den Slawen eine bedeutende, aber nicht entscheidende Rolle gespielt. Es war sehr schwierig, die Aktivitäten der frühen dänischen Missionare aufzuspüren, weil einschlägige Dokumente fehlen ... Die Ergebnisse dieser Untersuchung sind noch fragmentarisch ... Hoffentlich werden zukünftige Generationen von Historikern und Archivaren glücklicher sein, mehr Informationen zu finden und ihr Studium des frühen Christentums im Baltikum auf festeren Boden zu gründen“ (S. 274 f.). Und im Blick auf die aktuelle Situation heißt es zuversichtlich: „Die baltischen Völker empfingen das Christentum auf dem harten Weg – durch militärische Eroberung, was ihnen unsagbares Leid brachte. Glücklicherweise wurde das Christentum im Baltikum irgendwie nie ausgemerzt und überlebt bis heute unter dem kommunistischen Regime, das die Sowjetunion den baltischen Völkern aufgezwungen hat und das die Religion dementsprechend unterdrückt. Neben dem Nationalbewußtsein ist das Christentum die einzige Kraftquelle der baltischen Völker. Es hilft ihnen, ihre schwierige Lage zu ertragen und ihren Glauben an eine bessere Zukunft zu bewahren“ (S. 275).

Ein 14seitiges *Namens- und Ortsregister* rundet den 1. Band ab. Eine Vorstellung der Autoren gibt es leider erst im und nur für den 2. Band, der 12 Referate enthält und mit der italienischen Wiedergabe der Eröffnungsansprache des Präsidenten des Päpstlichen Komitees für Geschichtswissenschaften Monsignor M. Maccarrone vom 24. 6. 1987 und der Botschaft des Papstes Johannes Pauls II. an das Colloquium über „Die Christianisierung Litauens“ vom 21. 6. 1987 die Reihe der Referate eröffnet.

*Marija Gimbutas*, Prof. für europäische Archäologie und indoeuropäische Studien an der University of California in Los Angeles, skizziert im 1. Beitrag mit viel Einfühlungsvermögen auf englisch „*Die vorchristliche Religion Litauens*“ (S. 13–25), wobei sie sich vor allem auf die Welt der Folklore als zuverlässige Quelle stützt. Sie unterscheidet dabei zwei verschiedene Traditionen, Schichten, die alteuropäische (= matriachalische) und die indoeuropäische (= patriarchalische). Ihr Schlußsatz: „In Litauen gibt es bis heute Holzschnitzereien von Göttern und Heiligen ‚in Blüte‘ – der leidende Christus, die Madonna, Maria die Schmerzensreiche, Johannes, Georg und andere Heilige –, gemacht von begabten Dorfkünstlern. Diese schöpferische Kraft kommt aus tieferen lokalen Wurzeln als den 600 Jahren Christentum“ (S. 25).

Das 2. Referat ist sehr umfangreich und stammt von *Manfred Hellmann*, der schon für den 1. Bd. ein Referat lieferte. Hier geht es um „*Die Päpste und Litauen*“ (S. 27–61), wobei die 5 Kapitel keine eigenen Überschriften tragen und die Zeit vom 10. bis 15. Jh. behandeln. Der letzte Abschnitt macht die eigene Position des Autors und den Bezug zur aktuellen Situation in besonderer Weise deutlich: „Es war nicht leicht, was den Litauern durch ihren vor 600 Jahren übernommenen katholischen Glauben auferlegt worden ist – und es ist bis heute, 600 Jahre danach, gewiß nicht leichter, sondern vielleicht schwerer geworden als zuvor. Glaubenskraft und Glaubenstreue aber haben die Litauer, seitdem sie Christen geworden sind, so vielfältig bewiesen und bewisen

sie in unseren Tagen immer wieder, daß man daraus auch im freien, aber leider im Glauben oft sehr laschen Westen nur bewundernd lernen kann“ (S. 61).

Rasa Mažeika, Forscherin der Geschichte des europäischen Ostens in Toronto, Canada, untersucht im 3. Beitrag auf englisch „Die Beziehungen des Großfürsten Algirdas zu den Christen des Ostens und des Westens“ (S. 63–84). Einer kurzen Einleitung folgt das 1. Kap. über „Die Taufverhandlungen von 1358“ (ein Kap. aus ihrer unveröffentlichten Dissertation von 1987 an der Fordham University über „Die Rolle des heidnischen Litauens in der röm.-kath. und griech.-orth. religiösen Diplomatie in Ostmitteleuropa 1345–1377“). Das 2. Kap. ist ebenfalls ein Exzerpt aus derselben Dissertation: „Die drei griech.-orth. Märtyrer von Vilnius“.

Der in Oxford lebende Forscher Michał Giedroyc, der sich vor allem für die Geschichte der ältesten Periode des Großfürstentums Litauen interessiert, behandelt im 4. Beitrag auf englisch in 9 Kap. ohne eigene Überschriften „Litauische Optionen vor Krėva“ (S. 85–103). Derselbe Verf. kündigt in seinem Referat eine Arbeit über „Die Ankunft des Christentums in Litauen: Taufe und Überleben (1341–1387)“ an. Das 9. Kap. beginnt als eine Art Resümee der litauischen Entscheidungen im Kontext der beständigen Diplomatie des Gleichgewichts zwischen Ost und West (S. 101 f.), die bis heute andauere.

Der 5. Beitrag „Der Deutsche Orden und die Christianisierung Litauens“ (S. 105–135, auf englisch) stammt von William Urban, Prof. für Geschichte am Monmouth College, Illinois, USA. Auffällig ist m.E. der Anfang, wo in der 1. Anm. das Gleichnis vom großen Gastmahl nach Lukas und Matthäus als Grundlage der Christianisierungsabsichten des Deutschen Ordens ausführlich zitiert wird, wohl weil der Autor die Kenntnis dieses Textes bei den Hörern und Lesern seines Referats nicht mehr für selbstverständlich halten kann. Ohne weitere Untergliederung schließt der Verf. seine Analyse mit einem Resümee ab (S. 129–135). Obwohl es anfangs sowohl östliche als auch westliche Initiativen zu einer friedvollen Bekehrung gegeben habe (vgl. S. 121), sei es dann doch anders gekommen. Mißtrauen in die Bekehrung Jogailas (S. 131), der genial die Kunst der Diplomatie beherrschte, sei auch für den Deutschen Orden unter dem Großmeister Konrad bestimmend gewesen, der ironischerweise sogar mit dem Doppelapostaten Vytautas koalierte (S. 131), was den Orden in eine immer tiefere und permanente „Paranoia“ geführt und die Frustration der Kreuzzugsveteranen gefördert habe (S. 132). Und unter Berufung auf Manfred Hellmann heißt es S. 133: „Die Marxisten haben in gewisser Weise recht, wenn sie behaupten, daß die unmittelbarsten Nutznießer der Bekehrung die litauischen Adligen waren, die 1387 Aspekte des Feudalismus in ihre Gesellschaft einführten, was sie reich und mächtig machte.“ Fragezeichen sind hier wohl angebracht.

Das 6. Referat von Jerzy Kłoczowski, ord. Prof. für Geschichte und Leiter des Instituts für historische Geographie der Kirche in Polen an der Kath. Universität Lublin, behandelt auf französisch „Polen und die Christianisierung Litauens“ (S. 137–157) in 7 Abschnitten, die keine eigenen Überschriften tragen, wobei der 7. ein interessanter und zukunftsweisender Ausblick für heute ist, „um einfach besser unsere Wurzeln und menschlichen Bindungen, uns selbst und unsere Nachbarn zu verstehen“ (S. 157). „Lange hat man derart gesündigt [sc. spätere Situationen auf frühere Zeiten verlagert, d. Verf.], nahezu auf allen Seiten, bei der Darstellung der Geschichte dieses Teils Europas, nämlich in einem Geist der Geschichtsschreibung, der zu eng, zu nationalistisch oder zu konfessionell war“ (S. 137). Interessant sind auch die linguistischen Beobachtungen im 1. Kap.: „Die russischen Wörter kirchenslawischen Ursprungs sind in die Sprache der Litauer seit dem Ende des 12. Jh.s eingedrungen, die polnischen und katholischen Wörter erst seit dem Ende des 14. Jh.s ... Es ist interessant festzustellen, daß die Linguisten keine Spuren des Deutschen in der christlichen Sprache der Litauer im Mittelalter gefunden haben, obwohl die Beziehungen zur deutschen Bevölkerung am Rande des Baltikums seit dem Anfang des 13. Jh.s sehr lebhaft waren“ (S. 138). Diese Beobachtungen führen den Verf. zu der Frage: „Kann man in diesen Phänomenen eine Form von Verteidigung gegen die Expansion des Deutschen Ordens sehen, die zu jenen Zeiten auf der militärischen und politischen Ebene, besonders im 14. Jh., so gut sichtbar wird?“ (S. 138) Trotz allem „scheint die religiöse Toleranz im Großfürstentum Litauen die Regel gewesen zu sein“ (S. 139).

Der 7. Beitrag von Tadeusz Krabel, Prof. für Kirchengeschichte am Oberseminar in

Białystock und an der Kath.-theol. Akademie in Warschau, hat zum Thema „*Die anfängliche Organisation der Kirche in Litauen*“ (S. 159–174). In 6 Kap. ohne eigene Überschriften beschreibt der Verf. die äußere und innere Organisation und rundet mit einer kurzen Zusammenfassung (S. 174) seinen Beitrag ab.

Der 8. Beitrag stammt von *Kaspar Elm*, der schon für den 1. Bd. einen Beitrag lieferte. Hier untersucht er in 4 Abschnitten das Thema „*Der Anteil der geistlichen Orden an der Christianisierung Litauens*“ (S. 175–203). Unter Berufung auf Leopold von Ranke beginnt er sein Thema, das er mit großer Bescheidenheit selbst so eingrenzt: „Der vor einigen Jahren verstorbene Franziskaner V. Gidžiūnas, der sich viele Jahre hindurch mit der Ordensgeschichte seiner Heimat beschäftigt hat, wäre wie kein anderer geeignet gewesen, eine solche Untersuchung durchzuführen. Wenn statt seiner ein anderer, auf diesem Gebiet weniger kompetenter Historiker aufgefördert wurde, diese Aufgabe zu übernehmen, kann man nicht mehr erwarten, als daß er aufgrund der ihm zugänglichen und sprachlich erschließbaren Quellen und Darstellungen einen groben Überblick darüber gibt, auf welche Weise die Orden die ihnen durch die Union gebotene Möglichkeit zur Christianisierung der Litauer nutzten und nach den vielen vergeblichen Anläufen des 13. und 14. Jahrhunderts ans Ziel ihrer Bemühungen, die weitgehende Integration Litauens in die abendländische Christenheit, kamen“ (S. 176 f.). Abschließend heißt es dann: „Das Ergebnis ist bei genauerem Zusehen weniger eindrucksvoll, als man im Rückblick auf die Leistungen der Mönche des Frühmittelalters und den Wagemut der Mongolenmissionare des 13. Jahrhunderts erwarten könnte“ (S. 199). „Bei genauerem Zusehen“ (S. 201) ergibt sich eine sehr differenzierte Beurteilung der Missionspolitik, der insgesamt kein „klares Konzept zugrunde gelegen“ (S. 202) hätte. „Wenn es dennoch am Ende des 14. Jahrhunderts gelang, den so lange hinausgezögerten Prozeß der Christianisierung wieder in Gang zu setzen und bis zum Ende des Mittelalters mit einem gewissen Erfolg zum Abschluß zu bringen, dann nur, weil durch eine politische Entscheidung der bisherigen Gegner, nämlich durch die von Ranke mit Recht als weltgeschichtliches Ereignis bezeichnete Union, die Bedingungen geschaffen wurden, die bis dahin weder von den politischen Kräften noch vom Papsttum, und schon gar nicht von den geistlichen Orden herbeigeführt werden konnten“ (S. 203).

Der 9. Beitrag von *Marek T. Zahajkiewicz*, Prof. an der Theol. Fakultät und Direktor des Instituts für Kirchengeschichte an der Kath. Universität Lublin, behandelt auf französisch „*Theorie und Praxis der Evangelisation im Prozeß der Christianisierung Litauens*“ (S. 205–218). Einer kurzen Einführung folgen 3 Kapitel: I. Die Bildung von Prinzipien im Blick auf die Realisierung der Mission in der Kirche des Mittelalters; II. Die Kirche in Polen und die Missionstheorie; III. Die Christianisierung Litauens als letzte große Missionsaktion gemäß den im Mittelalter ausgearbeiteten Prinzipien: a) Prinzipien, die der Mission als Basis zugrunde liegen: Überzeugen oder zwingen? b) Prinzipien für die Art und Weise der Evangelisation: Katechese und Taufe; c) Lokale Bedingungen: Verbindung mit der Orthodoxen Kirche. Am Schluß heißt es: „Man muß vor allem unterstreichen, daß der Prozeß der Evangelisation Litauens ... das letzte Großunternehmen der Katholischen Kirche war, das auf dem Lehrschema der Glaubensartikel, der Taufe und der Lehre der Moralprinzipien basierte. Insgesamt kam alles auf die Überzeugung an und nicht auf die Gewalt, wie sie z.B. der Deutsche Orden anwendete“ (S. 218).

Der 10. Beitrag von *Paulius Rabikauskas*, Prof. für Paläographie und Diplomatik an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom und mit der Redaktion dieses Bandes betraut, behandelt auf italienisch „*Die Christianisierung von Samaiten*“ (S. 219–233). Die Bewohner von Nieder-Litauen meldeten sich mit einer eigenen Delegation auf dem Konzil von Konstanz am 13. 2. 1416 zu Wort: „Man möge geruhen zu verstehen, daß wir tatsächlich Menschen sind und keine wilden Tiere, die man verschenken, verkaufen und kaufen könne; wir sind Geschöpfe Gottes, geschaffen nach seinem Bilde, in der Freiheit der Kinder Gottes“ (S. 219). Der Geschichte der Christianisierung dieses Volkes, die erst 1387 erfolgen konnte, widmet der Verf. 10 Kapitel, die in ein Resümee einmünden, wo es u.a. heißt: „So vollendete sich die Taufe Litauens. Alle von den Litauern bewohnten Territorien bekannten sich offiziell zum katholischen Glauben. Wie der erste Versuch zur Zeit des Königs Mindaugas vom lebhaften Interesse des Papstes begleitet wurde, so erfolgte auch der Abschluß der Christianisierung im Na-

men und mit der Autorität eines Ökumenischen Konzils. Vielleicht ist es auch interessant festzustellen, daß es in der gesamten Kirchengeschichte selten geschah, daß ein Konzil unmittelbar die Bekehrung eines Volkes betrieb, und noch seltener, daß es ein Bistum schuf. All dies geschah in Samaiten“ (S. 233).

Der 11. Beitrag von *Tore S. Nyberg*, Prof. für mittelalterliche Geschichte am Historischen Institut der Universität Odense, Dänemark, hat zum Thema „*Skandinavien und die Christianisierung des südöstlichen Baltikums*“ (S. 235–261), wo er sich (S. 235) die Frage stellt, „wie hat sich der neue Glaube in das System gegenseitiger Beziehungen des Ostseeraums eingefügt? Geschah es reibungslos, oder brachte der neue Glaube zusätzliche Konflikte mit sich?“ Der „dänische Versuch, das Christentum von der klösterlichen Kultur ausgehend einzupflanzen“ (S. 242), sei fehlgeschlagen. Es bestehe „für dieses gesamte Gebiet vielleicht kein entscheidender Unterschied zwischen der Übernahme des Christentums unter starkem politischen und militärischen Druck einerseits und der militanten Absage an die unter solchen Vorzeichen vorangetriebene Mission andererseits, wie wir sie bei den Litauern vorfanden“ (S. 243). Zusammenfassend heißt es am Schluß: „so ist für die gesamte Frage der skandinavischen Präsenz im südöstlichen Ostseeraum an den Bedingungen des maritimen Kulturtyps festzuhalten, der für dieses Beziehungssystem absolut entscheidend ist. Der skandinavische Einfluß dringt nur so weit ins Land hinein, wie die Seeverbindungen tragen können. Was jenseits dieser Grenzen liegt, bleibt für den skandinavischen Einfluß unerreichbar“ (S. 261).

Der 12. und letzte Beitrag von *Algimantas Kajackas*, Prof. für Kirchengeschichte, Patrologie und christliche Archäologie an der Kath. Theol. Fakultät von Kaunas, Litauen, behandelt auf englisch ohne weitere Untergliederung die „*Geschichte und neuere archäologische Forschungen bezüglich der Vilnaer Kathedrale*“ (S. 263–279). Ein Literaturverzeichnis und 4 Skizzen runden den Beitrag ab (S. 281–284).

Ein Verzeichnis der Autoren der Beiträge (S. 285), ein Abkürzungsverzeichnis (S. 287 f.) sowie ein Namens- und Ortsregister (S. 289–307) beschließen den 2. Band.

Bielefeld

Hans Peter Nieß

Tilmann Schmidt: *Der Bonifaz-Prozeß, Verfahren der Papstanklage in der Zeit Bonifaz' VIII. und Clemens' V.* (= Forschungen zur kirchlichen Rechtsgeschichte und zum Kirchenrecht 19). Köln-Wien (Böhlau) 1989, 8, 473 S.

Die Tübinger geschichtswissenschaftliche Habilitationsschrift des Jahres 1981, die hier in rigoröser Kürzung (dazu S. VIII) gedruckt erscheint, beschäftigt sich mit einem der markantesten Vorgänge der mittelalterlichen Papstgeschichte und seinen Folgen, mit der Gegnerschaft des Gaetani-Papstes Bonifaz VIII. zur Familie Colonna, der sich daraus entwickelnden Allianz mit den französischen Papstgegnern im Kreis um Philipp den Schönen, dem Attentat von Anagni auf Bonifaz VIII. und den Versuchen einer juristischen Bewältigung des Pontifikats dieses Papstes.

Alleiniger Gegenstand des anzuzeigenden Bandes sind die prozeßrechtlichen Probleme, nicht aber materielle Würdigungen der Straftatbestände und Sachverhalte. Das bedeutet, daß Vf. nicht nur weitgehend auf die Darstellung der dem Prozeß in seinen verschiedenen Teilen zugrundeliegenden Ereignisse verzichtet, sondern auch, daß ohne diese Kenntnis ein Verständnis der Arbeit erschwert wird. Akzeptiert man freilich diese Einschränkungen, so wird man auf der Ebene der prozessualen Vorgehensweise der am Verfahren Beteiligten mit einer Fülle von Präzisierungen des bisher Bekannten entschädigt.

Natüremäßig hat eine Zielsetzung wie die der vorliegenden Arbeit wenig Spektakuläres an sich. Ohnehin ist seit dem Beginn einer wissenschaftlichen Beschäftigung mit Bonifaz VIII. und seinem Pontifikat nahezu jede denkbare These über Gründe und Verlauf der gegen ihn gerichteten Prozesse schon geäußert worden. Freilich ist es überraschend zu sehen, daß dergleichen in aller Regel ohne vollständige Kenntnis der reichhaltigen Prozeßüberlieferung geschah, die Vf. akribisch beschreibt (S. 181–197, 386–394) und paraphrasiert. So ist das Resultat der Lektüre zunächst auch ein bedeutender Zugewinn an Quellenkenntnis.

Eigentliches Ziel der Arbeit freilich ist ein anderes: aus der Kenntnis der Quellen,